

ANGELBEDARF

Irgendwie hatte ich heute den Eindruck, ich müsste aussteigen und in den Laden gehn und den Typ da drin fragen, ob er mir nicht einen ‚Engel‘ verkaufen wolle. Über dem Schaufenster hing nämlich eine Reklametafel mit der Überschrift ‚Angelbedarf‘. Ich wollte ihn natürlich schon ein bisschen ärgern, denn obwohl mein Schulenglisch schon lange zurücklag, wusste ich doch noch, dass der Engel als Einschel das Neudeutsch zu dominieren begann. Ich würde ihn also fragen, ob er mir nicht einen Einschel verkaufen wolle, statt einer biederen Angel zum Fische fangen. Ich denke, er würde mich schon ein wenig für verrückt halten, aber das war mir egal. Ich wollte halt meinen Spaß haben und es endlich mal anpacken.

Ich stieg also aus der Tram und ging hastig bei Rot über die Straße und konnte gerade noch einem Raser ausweichen, der in seinem Cabrio wie ein Besessener daher brauste. Ich zeigte ihm den Vogel, aber er war schon so weit weg, dass er es nicht mehr mitbekam. Dann sagte ich mir, ein schlechtes Omen, wenn ich gerade noch so davon gekommen war oder war das schon das Wirken meines Engels? Ich lachte laut auf, und eine ältere Frau sah mich an, als ob ich ein bisschen, na, ein bisschen bescheuert sei.

Bis zu dem Laden war es nicht so weit. Ich blieb vor dem Schaufenster stehen und betrachtete die Angelgeräte, die drinnen herumstanden. Nicht ohne, da konnte man schon Forellen oder Hechte aus dem Wasser holen. Ich war mal mit meinem Vater beim Fischen an dem Bach in unserem Dorf, er fischte mit der Hand und holte die größten Kerle unter den Böschungen heraus und warf sie auf den Uferweg. Ich durfte sie dann mit einem Stecken totschiessen. Kein angenehmes Geschäft. Für mich war es das erste und das letzte Mal. Sie taten mit leid, wie sie so auf dem Trockenen lagen, sich krümmten und nach Luft japsten. Aber Vater lachte nur und meinte, du lernst es schon noch, und von dem Geld für die Verkaufte bekommenst

du auch was. Aber ich wollte kein Geld von toten Fischen und sagte zu ihm „die kannst du auch selber essen, ich mag keinen mehr.“ Er lachte wieder und schüttelte den Kopf.

Ich ging zur Tür des Ladens und trat ein. Eine Klingel schlug eine Art rostigen Ton an, es klang wie aus einem der alten Ufa-Filme, wenn die Leute düstere Läden betraten.

Vor einem abgetragenen Tresen blieb ich stehn und sah mich um. An einer Wand stand ein Regal mit allerlei Büchern und Heften mit Abbildungen von Fischen, und an den Wänden hingen und standen Angelgeräte. An einem Ende der Theke führte ein schmaler Gang in einen rückseitigen Raum, versehen mit einem braunen bis zum Boden reichenden Rüschenvorhang.

Ich wollte schon wieder gehen, als sich der Vorhang bewegte und ein älterer Typ mit einem längeren, grauen Bart hervor kam. Er sah aber ganz frisch aus, freundlich lächelnd und fragte hinter dem Tresen „was wünschen der Herr?“ Jetzt war ich doch wieder ernüchtert, und der Spaßgedanke kam ins Stottern. „Ich...ich...“ „Na, was soll's denn sein?“ Der Alte irritierte mich, und ich wollte mein Vorhaben schon aufgeben, als mich der Stachel des Engels packte, und ich erwiderte „haben Sie nicht einen ‚Engel‘ zu verkaufen? Sie haben doch einen ‚Einschelbedarf‘ draußen angeschrieben.“ Der Mann riss die Augen auf und sah jetzt gar nicht mehr so freundlich aus. „Wollen Sie mich wohl verarschen? Ich habe keine Einschel zu verkaufen, kaufen Sie sich ihren Engel woanders, Good bye.“

Ich stand wie ein unbeholfener Schüler vor ihm und sagte „es war nur ein Spaß, natürlich wollte ich mir eine Angel kaufen, entschuldigen Sie“. Ich drehte mich zu den Geräten um und betrachtete sie eingehend.

Dann hörte ich den Alten rufen „Ricarda, Ricarda...komm mal her, da ist ein Herr, der möchte eine Angel kaufen.“ Als sich nichts rührte, rief er etwas ärgerlich „wo bleibst du denn...Ricarda...komm jetzt,

bitte." Ich verharrte mit dem Rücken zum Tresen und wartete auf das Erscheinen Ricardas. Sollte ich mir wirklich eine Angel kaufen oder nur so tun? Wozu Geld ausgeben für etwas, das ich nicht brauchen konnte? Aber mir würde schon noch eine Ausrede einfallen um mich aus dieser blöden Situation heraus zu winden.

Dann hörte ich eine leise Stimme „haben Sie schon eine Angel ausgesucht?“ Ich drehte mich um und blieb verdattert stehn. Hinter der Theke stand eine junge Frau, wie aus einem Katalog einer Luxusboutique. Nicht dick, nicht dünn, mit einer vollendeten Figur und langen blonden Locken, die ihr bis auf den Po fielen. Sie lächelte mich an und sagte mit weicher Stimme „unsere Auswahl ist nicht groß, jedoch alles prima Qualität. Damit können Sie auch große Fische angeln, das wollen Sie doch?“ Und wie ich das wollte. Einen solchen Fisch, wie der, der da vor mir stand, den wollte ich mir unbedingt angeln!

Ich stotterte „können Sie mir... nicht ein wenig helfen...beim Aussuchen?“ Ich bekam weiche Knie, als sie hinter der Theke hervor kam. Und ein Gedanke schoss mir durch den Kopf...war das der Einschel, den ich seit langem suchte? Nein, das war zu verrückt! Reiner Zufall, dass da so eine blonde Bombe auftauchte. Ich war total verwirrt und stotterte wieder „geben ... Sie mir die da...ja die da rechts.“ Sie lächelte und streckte sich nach der Rute, und ich sah ihren Po und ihre Taille und die Locken, die über den Po fielen. Jetzt musste mir was einfallen...jetzt und nicht draußen vor dem Laden, mit einer Angel in der Hand und blöd in den Laden starrend. Ich nahm die Angel in Empfang, und sie sah mich an, so als ob wir uns schon lange kannten. Ich blickte in ihre Augen, hinreißende klare Augen. Und ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sagte „Draußen ist ein herrliches Wetter... einfach wunderbar zum Baden. Haben sie nicht Lust mit zum Baden zu kommen...ich weiß ein einen kleinen See vor der Stadt, sehr romantisch, idyllisch. Ich...ich...würde

mich sehr freuen, wenn Sie mitkommen würden."

Sie blickte mich an und sagte langsam „ich kenne Sie doch gar nicht und außerdem, ich müsste zuerst meinen Daddy fragen.“ Ich blieb vor ihr stehn und blickte wieder in ihre Augen und grinste „sehe ich wie ein Gangster aus? Sie gehen kein Risiko ein. Wir werden einen fantastischen kurzen Badeausflug machen...und...ja, ich werde meine Freunde herschicken, ich bin in einem Angelclub und die kaufen bestimmt auch alle Angeln.“ Sie musste mich wohl durchschaut haben, denn sie lachte hell auf und feixte „das wird meinem Daddy sehr gut gefallen, wir sind ja auf das Geld angewiesen, und ihre Freunde werden sicher bei uns vorbei schauen.“ „Und was kaufen“ ergänzte ich. Dann rief sie mit ihrer hellen Stimme „Daddy...Daddy...der Herr will eine Angel kaufen.“ Nach einiger Zeit kam der Alte hinter dem Vorhang hervor und sagte „also gut, Ricarda, du kannst mit ihm mitgehen...und Sie passen gut auf meine Kleine auf.“ Er tätschelte sie auf die Wange und gab ihr einen Klaps auf den Po und sagte „ich denke, morgen ist auch noch ein warmer, sonniger Tag, da könnt ihr euch...“ Ricarda unterbrach ihn „Danke Daddy, danke, ich freu mich schon so auf das Baden...in einem kleinen, romantischen See...mit...oh, ich weiß ja noch gar nicht ihren Namen...“ Und ich beflissen mit etwas zittriger Stimme „Robert...Robert Wülfing, Ingenieur.“ Ingenieur machte sich immer gut bei den Damen, das hatte ich schon öfter ausprobiert, mit Erfolg. Daddy rief in Richtung Vorhang „Carnela... pack dem Herrn seine Angel ein...“ und eine kratzige Stimme antwortete „hat er schon bezahlt?“ „Ja, natürlich“ rief Ricarda und zu mir „Sie können auch mit Karte bezahlen, Robert.“ Ich zahlte also mit meiner Scheckkarte, und nach einer Weile kam eine gebückt schlurfende Gestalt hinter dem Vorhang zum Vorschein, mit langem, strähnigem, braungrauem Haar. Sie sah mich misstrauisch an und murmelte etwas, das ich nicht verstand. Aber wohl Ricarda, denn sie puffte sie in die Seite und blickte mich entschuldigend an. „Meine Schwester meint

das nicht so, nicht wahr Carnela?" Und Carnela brummelte wieder etwas vor sich hin und wickelte meine Angel in braunes Packpapier. Ricarda schob mir einen Zettel hin und sagte „hier ist meine Telefonnummer, rufen Sie mich morgen Vormittag an, dann machen wir unseren Badeausflug aus.“ Und als ich gerade gehen wollte rief sie „vergessen Sie Ihre Angel nicht, Herr Wülfing.“ Ich merkte den Spott in ihrer Stimme, aber das war mir jetzt wurscht, Ich wollte einen Engel kaufen und jetzt hatte ich tatsächlich einen erwischt, ohne dass ich viel dazu tat. Und den Daddy, den konnte ich gut in Kauf nehmen. Aber woher wusste er, dass ich mit ihr Baden gehen wollte? Er hatte wohl hinter dem Vorhang gelauscht und sich von meinem Argument mit den Freunden was versprochen und deswegen gleich zugestimmt. Diese Leute waren zwar keine Harzt 4-Brüder, aber Reichtümer konnten sie mit diesem Lädchen auch keine erwerben. Und die Schwester, na ja, sie war Gott sei dank nicht die Verkäuferin in dem Laden, sondern das war meine süße Ricarda.

Als ich wieder auf der Straße vor dem Laden stand, blickte ich nochmals durchs Schaufenster, aber ich konnte niemand sehen, sie waren hinter dem Vorhang verschwunden und machten vielleicht eine kleine Brotzeit. Und plötzlich brach eine ungeheure Freude in mir los, ich hatte eine Angel in der Hand, ein Meeting mit einem Bade-Einschel vor mir, und die Sonne glotzte vom Himmel, und ich hatte einen Riesenappetit auf einen Döner mit einem Bier.

Der nächste Tag, ein Freitag, nein, nicht der 13., ließ sich gut an. Die Sonne kam hinter einem zarten Wolkenschleier hervor, und versprach einen herrlichen Badetag. Ich stopfte einige Handtücher, zwei schicke Badehosen und Cremes in meine Badetasche und stand pünktlich um Zehn, wie abgemacht, vor dem Laden. Ich spähte durch das Schaufenster und erkannte den alten Mann und Ricarda. Ich klopfte leicht an die Scheibe, und beide drehten sich um und Ricarda winkte mir zu. Ihr Daddy schien nicht so guter Laune zu sein, denn

er beachtete mich überhaupt nicht. Als ich später Ricarda deswegen ansprach meinte sie, es habe Ärger mit Carnela und einem Lieferanten gegeben. Es habe aber nichts mit mir zu tun.

Als sie aus dem Laden trat, musste ich mich zusammenreißen, um sie nicht gleich mit einem stürmischen Kuss zu empfangen. Sie hatte einen kurzen Rock angezogen, der ihre Beine in fantastischer Eleganz erscheinen ließ, einfach hinreißend, und weckte in mir sofort die Eifersucht, denn auch andere Typen ließen sich solch eine Offenbarung weiblicher Reize nicht entgehen. Aber ich würde schon aufpassen, ich hatte es ja ihrem Daddy versprochen. Ihre Haare hatte sie hochgesteckt, sie sah irgendwie ein wenig unnahbar aus, fast zu elegant für mich, den arbeitslosen Ingenieur. Ich meine, ich sehe auch nicht übel aus, aber neben Ricarda?! Ihre hellblaue Bluse, kurzärmlich, ließ ihre Arme makellos herauswachsen, und meine Gier nach ihren Umarmungen ließ sich sofort in meinem unteren Bereich spüren. Ich verdrückte also die Erektion, damit sie nicht sogleich Verdacht schöpfte, was ich mit ihr vor oder nach dem Schwimmen beabsichtigte.

Da ich mir kein Auto mehr leisten konnte, fuhren wir mit der Tram zur nächsten S-Bahnstation und warteten dort auf den Zug. Schon in der Tram erregte sie das Interesse einiger öligler und gegelter Yuppies, aber Ricarda blieb cool und reserviert. Sie schmiegte sich an mich, und ich spürte das sanfte Beben und die Wärme ihres jungen Körpers. Und als sie ihren Kopf an meine Schulter lehnte, wusste ich, dass mit ihr was zu machen war.

Es waren nicht viele Leute auf dem Bahnsteig, doch mir fiel ein großer, grobschlächtiger Kerl auf, der Ricarda mit seinen Blicken geradezu verschlang. Gegen ihn hatte ich keine Chance, wenn er es auf Ricarda abgesehen hatte. Aber ich verscheuchte diesen Gedanken, wir würden in einen anderen Waggon einsteigen, weit weg von ihm. Und so lang fuhren wir ja auch nicht zu unserem Ziel, dem kleinen See,

fast ein Weiher, im Wald versteckt. Ein idealer Ort, um das Mädchen ordentlich zu ficken und es geil zu beschmusen.

Wir saßen kaum auf unseren Plätzen, da tauchte auch schon dieser miese Typ vom Bahnsteig auf. Er musste uns also beobachtet haben als wir einstiegen und baute sich gleich vor Ricarda auf. „Na Schätzchen, wohin geht denn die Reise?“, rotzte er sie an, aber Ricarda lehnte sich an mich und legte ihren Kopf an meine Schulter. Ich spürte den sanften Druck und überlegte, was ich in unserer prekären Situation machen sollte. „He du, ich hab dich was gefragt, du...“ und als ich zu ihm aufsah, blickte er mich an und grinste ein abgefeimtes Lachen. Er bleckte die Zähne und leckte sich die Lippen und zu mir gewandt „du haust jetzt ab Kollege, aber rapido, sonst hörst du bald die Englein im Himmel flöten.“ Ricarda richtete sich auf und sagte langsam „lassen Sie uns in Ruhe, wir brauchen Ihre Gesellschaft nicht.“ Der Typ lehnte sich zurück und blickte nach oben, wie hilfesuchend, und dann erschütterte ein gewaltiges Lachen und Brüllen seinen ganzen Körper und er schrie „sie schau an, du geile Sau, du steigst jetzt bei der nächsten Station mit mir aus und wir machen uns ein paar geile Stunden...du wirst das nicht bereuen, denn mit deinem Würstchen kannst du eh nichts anfangen...hast du das verstanden?“ Er bog sich vor Lachen und ging auf Ricarda zu.

Ich wollte aufstehn, doch Ricarda hielt mich zurück und zog ein Handy aus ihrer Badetasche. Im Nu war der Typ bei ihr, riss ihr das Handy weg und brüllte „das könnte dir so passen...wir brauchen keine Polizei, wir machen das unter uns aus.“ Er steckte das Handy in seine ausgebeulte Hosentasche und verschränkte die Arme über seine Brust. Ricarda murmelte etwas, das ich nicht verstand, und der Kerl sagte „mit wem redest du da...he, halt dein Maul, sonst setzt was.“ Als sie sich nicht um ihn scherte, baute er sich vor ihr auf und wollte sie von meiner Seite wegziehen. Doch blitzschnell erhob sich Ricarda und verpasste ihm mit ihrem Knie einen gezielten Stoß in

sein Gemächt, dass er vor Schmerz aufheulte. Und noch einige harte Schläge auf den Körper, bis er vor ihr am Boden lag und sich vor Schmerzen krümmte. Ricarda sah etwas blass aus, und ich flüsterte „lass ihn, er hat genug.“ Dann zog sie ihr Handy aus seiner Hosentasche und rief das Rote Kreuz an, sie sollten einen Sanitäter vorbeischicken zu der nächsten Station. Ich war verblüfft, alles hatte ich ihr zugetraut, aber diese Härte nicht. Und sogleich verschwand meine Gier nach ihr, und ich bekam einen enormen Respekt vor dem Mädchen. Ich fragte sie „was hast du da vorhin gemurmelt, bevor du ihm eine verpasst hast, und warum hast du ihm keine in seine ungewaschene Fresse gegeben?“ Sie lächelte sanft und fasste mich an der Hand „ich habe mit Daddy gesprochen, und er hat gemeint, ich solle ihm eine Lektion erteilen, das sei zu unserem Schutz notwendig.“

Ich blickte sie an „so, du hast mit deinem Daddy gesprochen... und er hat gemeint...“ „vergiss es, Robert, er ist es nicht wert...denk an unseren See und an...an...“ „an unsere Liebe...ja, du hast recht, er ist es nicht wert.“ Der Typ lag noch immer am Boden, und Ricarda und ich stemmten ihn auf einen Sitz. Er hielt sich noch immer beide Hände vor seinen Penis und hatte die Augen geschlossen. „Er wird bald wieder in Ordnung sein“ flüsterte sie „der Sani bringt ihn schon wieder in Form, komm wir steigen jetzt aus.“ Ich hatte große Lust, dem Typ noch eine zu schmieren, aber Ricarda zog mich weg von ihm, und als wir draußen auf dem Bahnsteig standen, fächelte eine leichte Brise in ihren Haaren, und ich beglückwünschte mich, in diesem Augenblick, mit dieser Frau auf diesem Bahnsteig zu stehen. Und schon bäumte sich auch die Erektion wieder auf.

Es waren nur einige hundert Meter zu dem See im Wald und zu meinem Badeplatz. Ricarda hakte sich bei mir ein, und wieder spürte ich die wunderbare Wärme und Kraft ihres Körpers. Angekommen, breitete ich meine Decke aus und fegte mit den Händen einige Tannennadeln vom

Rand der Decke. Sie stand vor mir und sah mich unverwandt an. „Wann machen wir es, Robert?“ Eine leichte Röte zog über ihre Wangen, und ich erwiderte „darf ich dich ausziehn, Ricarda?“ „Du willst mich ausziehen? ... ja mach wie du willst.“ Ich trat auf sie zu und sagte „magst du es, wenn man dich auszieht?“ Sie lächelte und sagte „ich weiß nicht, wie es geht, Robert...verzeih...“ Alles hatte ich erwartet, nur nicht dieses Eingeständnis. Eine solche Frau und keine Ahnung? Gerade wollte meine Erektion verschwinden, da raste ein wahrer Feuersturm durch meinen Körper und ich flüsterte „macht nichts Ricarda...ich helfe dir schon...“ und langsam zog ich ihr die Bluse über den Kopf, kniete mich vor ihr nieder und ruckelte den kurzen Rock über ihren Po, und behände stieg sie aus dem am Boden liegenden Häufchen Stoff. Bevor ich ihr Höschen herunterstreifte, sah ich zu ihr hoch. Sie hatte die Augen geschlossen wie im Traum, so kam es mir vor, und ihr Körper erinnerte mich an die Statuen der Antike mit ihren makellosen Formen. Als sie auch aus ihrem Höschen gestiegen war, presste ich mein Gesicht an ihre Scham und küsste sanft deren Lippen. Sie drückte meinen Kopf an sich, und wie ein Wahnsinniger steckte ich meine Zunge zwischen ihre Lippen und begann sie zu lecken, immer wilder, und ich spürte das Beben ihres Körpers...und sie riss mich hoch, suchte meine Lippen, und wir verknäuelten unsere Zungen wie sich paarende Schlangen. Ich wollte sie einfach nicht mehr loslassen, wir stolperten über die Decke, und dann drang ich in sie ein, und sie klammerte sich an mich, und wie besinnungslos fickte ich sie, wie ich noch nie eine Frau genommen hatte. „Mach weiter, Robert, ahh...ahh...es ist schöner als ich es jemals erwartet habe...hör nicht auf...bitte...bitte...“

Als ich gekommen war, rollte ich mich runter von ihr und legte mich schwer atmend neben sie.

„Robert...war das jetzt...?“ Ich küsste sie und sagte „ja, das war es...sag jetzt nichts...bitte...“ Sie lächelte und befeuchtete ihre Lippen

mit der Zunge. Ich schlang meine Arme um sie und presste mich an ihren Körper. So eng umschlungen blieben wir eine zeitlang liegen, bis sie sagte „komm gehen wir ins Wasser, das ist jetzt die richtige Abkühlung.“ Ricarda lachte und feixte „ja, das ist danach wirklich die beste Abkühlung.“ Dann stand sie auf und lief an das Ufer des kleinen Sees und schon stand sie bis zur Hüfte im Wasser. Ich rappelte mich hoch, noch müde von dem gigantischen Fick und stapfte langsam in den See. „Schwimm du voran, Robert“ sagte sie, „du kennst das Wasser ja besser.“ Sie gab mir einen Klaps auf den Po, und ich hechtete mit einem Sprung weg vom Ufer und kraulte weiter hinein. Ich drehte mich um, Ricarda stand noch so da, wie ich von ihr weggeschwommen war, und ihr Körper strahlte von einem Sonnenstrahl getroffen wie in einer Mandorla.

Plötzlich spürte ich einen Widerstand an meinen Beinen, etwas behinderte mich am Weiterschwimmen, und ich verhakte mich immer mehr mit den Schlingpflanzen an dieser Stelle des Sees. Und dann konnte ich nicht mehr weiter. Ich hatte das Gefühl, die Schlingen würden mich immer tiefer hinunter ziehen, eine Panik erfasste mich, das Wasser rann mir in den Mund, und ich schrie gurgelnd „Ri...carda...Ri...carda... hilf mir, ich stecke hier fest..., es zieht mich in die Tiefe...ich kann mich nicht befreien...schnell...schnell...!! „Ja, Robert...ich komme...“ und im Sog der glitschigen Pflanzen spürte ich noch die Angst in ihrer Stimme. Ich streckte ihr meine Arme entgegen, die Schlingen ließen mich nicht los, dann bekam sie mich zu fassen, und mit einer enormen Gewalt riss sie mich los, und ich fühlte, wie meine Füße wieder frei wurden, und gemeinsam schwammen wir ans Ufer.

Sie stützte mich auf dem Weg zu unserer Decke, und ich wusste, sie hatte mir das Leben gerettet. Ich sagte „Ricarda, du hast mir geholfen...ich wäre ertrunken ohne deine Hilfe... wie soll ich dir nur danken...?“ Sie verschloss mir den Mund mit ihren weichen Lippen, dann

erwiderte sie „ich hab es für dich getan...ich liebe dich auch...du hast mir auch geholfen...“ und dann flüsterte sie „mein Daddy hat gesagt, du hast die Kraft, ihn zu retten...mach es einfach.“ „Du magst deinen Daddy...Ricarda?“ „Ja“ sagte sie „er passt auf uns auf...er ist ein guter Daddy...aber du bist auch ein guter Junge, Robert.“ Ich fragte sie „lernst du es...zu helfen?“ Sie sah mich erstaunt an „natürlich...wir müssen es lernen...man wird nicht geboren dazu.“ „Macht das dein Daddy?“ „Nein, nein, das machen andere...du neugieriger Robert.“ Jetzt lachten wir beide, und ich fiel wieder über sie her, und sie schrie in den Wald hinein, und ich hielt auch nicht mehr an mich und schrie mit ihr gemeinsam unser Glück und unsere Lust hinaus.

Daheim konnte ich vor Aufregung nicht einschlafen, immer musste ich an sie denken. Ihr Bild brannte sich mir ein, und ich beschloss, sie zu fragen, ob sie nicht meine Frau werden wolle. Ich ließ also einige Tage verstreichen und machte mich dann eines Nachmittags auf den Weg zu dem kleinen Laden. Als ich durchs Schaufenster spähte, stand da ein Typ am Tresen, den ich nicht kannte. Jünger und kantiger, groß gewachsen und kühl aussehend. Ich betrat den Laden und fragte nach dem Alten und nach Ricarda. Er musterte mich von oben bis unten und sagte dann mürrisch „die gibt es hier nicht mehr...die haben verkauft, die brauchten wohl Geld.“ Ich stotterte „ja...aber...wohin sind sie denn...?“ Er erwiderte „woher soll ich das wissen...diese Leute verschwinden einfach, verstehen sie, was ich meine?“ das war infam von ihm, aber was sollte ich machen? Dann hörte ich ein Rumpeln, und die Schwester von Ricarda, Carnela lugte hinter dem Vorhang hervor. Ich winkte ihr, sie trottete zum Tresen, stellte sich neben dem Mann und sah mich unfreundlich an. „Sie sind doch die Schwester von Ricarda, wissen denn nicht Sie, wohin sie gegangen sind?“ Sie schuckte die Schultern und sagte „sie ist nicht meine Schwester, das sagt sie nur...ich weiß nichts von den beiden...“

„Aber...aber...“ „jetzt lassen Sie doch die Frau in Ruhe, Sie sehen doch, dass sie auch nichts weiß. Wenn Sie nichts kaufen wollen, dann verlassen sie mein Geschäft.“ Ich war bedient, griff mich an die Stirn und ging dann ohne Gruß aus dem Laden.

Ich erkundigte mich bei den Behörden, suchte fast alle Angelläden der Stadt auf, aber nirgends eine Spur von Daddy und Ricarda. Das war ein harter Schlag für mich. Und ich wollte Ricarda heiraten! Und sie verschwand, ohne auch nur einen Muckser zu tun, wo ich sie finden könnte. Ich konnte es nicht begreifen. Sie hatte mich doch geliebt, mir das Leben gerettet und nun so was! Ich stürzte mich in die Arbeit, machte Überstunden, und allmählich fand ich mich damit ab, sie nicht mehr zu finden, samt ihrem Daddy.

Alles kam mir schal und öde vor, aber das Leben musste weiter gehen, wenn auch ohne den Glanz und die Schönheit Ricardas.

Und eines Nachts im August, ich stand auf meinem kleinen Balkon und sah zum Himmel. Er zeigte sich wolkenlos, die Sterne flimmerten, und ich erinnerte mich, in der Zeitung gelesen zu haben, dass es die Zeit der Sternschnuppen war, die massenhaft vom Himmel zischten. Tatsächlich, ich beobachtete einige, wie sie mit leichter Spur in Kurvenbogen herab fielen. Ich fröstelte leicht, doch plötzlich durchpulste mich eine Welle von Wärme und dann erfasste mich eine enorme Hitze.

Ich fühlte mich wie betrunken und hielt mich am Geländer fest. Was war los mit mir? Und als ich hochblickte sah ich eine superhelle Sternschnuppe, sie schien direkt auf mich zuzurasen, ich riss die Arme hoch und schrie „Ricarda...Ricarda...du bist es!! Du hast mich nicht vergessen...Ricarda...ich liebe dich...nur dich...“ Und ich hatte das Gefühl, die Sternschnuppe bliebe lange flackernd vor mir stehen, bis sie mit einem sanften Schimmer erlosch. Erst jetzt bemerkte ich, dass ein Tränenstrom über mein Gesicht rann. Und ich wusste, auch ihr Daddy wusste es, dass auch sie mich liebte.